

Copyright by Werner Moehl, 2006

© by Werner Moehl, 2006

Die Hierarchie des Rades

Cubaner sind nette Menschen, gutmütig, fröhlich, liebenswürdig, freundlich, hilfsbereit. Wenn ich noch länger nachdenke, fallen mir bestimmt weitere zutreffende Adjektive ein, die ihre Wesensart ebenfalls treffend charakterisiert.

Das alles hat seine Berechtigung, solange sie als Fussgänger die Strassen bevölkern. Aber wehe, sie benutzen irgend etwas, das auch nur im entferntesten mit Rädern ausgestattet ist. In Sekundenbruchteilen mutieren sie zu furchtlosen, schreckerregenden Einzelkämpfern, die gnadenlos Jagd auf alles und jedes machen, was in der Hierarchie des Rades unter ihnen steht. Ohne Rücksicht auf Verluste verteidigt jeder seine Stellung innerhalb dieser Hierarchie, deren Maxime lautet: Der Stärkere (ver-)scheucht den Schwächeren.

Um dieses Phänomen einigermaßen zu verstehen, sollte ich vielleicht zunächst die verschiedenen Klassen dieser hierarchischen Ordnung vorstellen:

- Camellos
- Omnibusse
- Lastkraftwagen
- Taxis
- Personenwagen
- Motorräder
- Mopeds
- Fahrräder
- (Transport-)Karren.

Diese Rangliste ist absolut starr, Ausnahmen sind nicht vorgesehen, dafür sind die Klassenunterschiede zu gewaltig. Sicher fragen Sie sich, wo in dieser Aufstellung die Fussgänger angesiedelt sind. Die Antwort ist einfach: nirgends. Bekanntermassen haben sie keine Räder. Fussgänger sind Freiwild, ohne Schonzeit, begehrtes Objekt der Jagdlust *aller* >Beräderten<. Die Königsklasse stellen zweifelsohne die >Camellos< dar, gewaltige amerikanische chromglänzende Ungeheuer: Sattelschlepper, die meisten von ihnen die aus unzähligen Filmen bekannten >Mack<, die legendären Highway-Giganten. Sie zerren mühelos einen ebenso gewaltigen Omnibus-Auflieger hinter sich her. Ihren Spitznamen >Camello< (Kamel) haben sie erhalten, weil der Auflieger in seiner Form tatsächlich einem Kamel nicht unähnlich ist. Vorn und hinten höher konstruiert, schleift sein tieferes Mittelteil fast über den Asphalt. Angeblich sollen es umgebaute Personenwagen der Eisenbahn sein.

Allerdings existiert in Havanna eine weitere Erklärung, wie der Spitzname für diese Busse entstanden ist: In früheren Zeiten, als die Auflieger noch von osteuropäischen Sattelschleppern gezogen wurden, waren sie so langsam wie ein Kamel - und niemand wusste zu sagen, wann 'mal eines vorbeikommt.

Heute beherrschen die Camellos uneingeschränkt die Strassen. Jeder, wirklich jeder macht ihnen unaufgefordert Platz. Geht es einmal nicht schnell genug, hilft eine kurze Mahnung mit der Pressluftfanfare nach. Die Fahrer kennen nur zwei Fahrstile: Vollgas und Vollbremsung, dazwischen gibt es keine Alternative. Den gut dreihundert Fahrgästen im Auflieger kann nichts passieren, sie sitzen und stehen so eng aneinander gedrängt, da ist Umfallen einfach unmöglich.

Auf wen jemals ein solches Ungetüm zgedonnert ist, der entwickelt eine ungeahnte Geschwindigkeit, dem drohenden Unheil zu entkommen und den rettenden Bürgersteig zu er-

reichen. Auch ich sprang ein paar Mal behende wie ein junges Hirschlein...

Direkt hinter den Camellos rangieren die >normalen< städtischen Omnibusse, deren Fahrer natürlich alles daransetzen, nicht hinter ihren Kollegen zurückzustehen. Dabei vergessen sie oftmals, dass ihre ungarischen >Ikarus<-Busse recht betagt sind und ein beherzter Tritt auf's Gaspedal den altersschwachen Motor ziemlich kalt lässt. Einzig durch ihre beeindruckende Grösse besetzen sie in der Hierarchie die zweite Stelle.

Auch die meisten der Lastwagen blicken bereits auf ein langes Autoleben zurück, entsprechend behäbig rollen sie durch die Strassen, aber ihre Dimensionen verschaffen ihnen den nötigen Respekt der niederen Klassen.

Nun folgen die Taxen, wobei hier ausschliesslich die Touristen-Taxis gemeint sind. Bis auf einige Mercedes-Limousinen sind es französische Mittelklasse-Fahrzeuge von Citroen, Renault oder Peugeot. Die Chauffeure hinterlassen stets den Eindruck, als würden sie die Fahrt als willkommene Gelegenheit nutzen, für die nächste Rallye Monte Carlo zu trainieren. Mit einem Höllentempo wieseln sie durch den Verkehr, nur um nach beendeter Fahrt die nächsten Stunden an einem Hotel-Halteplatz auf neue Fahrgäste zu warten.

Die naturgemäss grösste Gruppe umfasst die Personenwagen, hier vor allem ellenlange amerikanische Strassenkreuzer aus den fünfziger Jahren. Mit den Ladas, Seats, Fiats und alten Opeln können sie nicht mehr so ganz mithalten, aber sie fahren. Und sind sie erst einmal in Schwung gekommen, kann sie kaum etwas aufhalten, vor allem kein Fussgänger.

Motorräder, sehr viele mit Beiwagen, und Mopeds sind eine knatternde, stinkende Klasse für sich. Meist hört man sie, bevor man sie sieht.

Fahrräder sind das beliebteste Fortbewegungsmittel der Jugend. Immer und überall tauchen sie unvermutet auf und bahnen sich ihren Weg mit wildem Klingeln. Auf dem Gepäckträger wird der Freund oder die Freundin befördert, während Taschen, Beutel und Tüten gefährlich ausladend am Lenker baumeln.

Karren verfügen bekanntlich ebenfalls über Räder und wer nicht schnell genug ausweicht, bekommt eine Karrenkante freundschaftlich in die Rippen oder an die Waden gestossen. Und schon macht er Platz.

Um das Durcheinander zu vervollständigen, tummeln sich zwischen all' den Gruppen, besonders in der Altstadt, nostalgische Pferdegespanne, die für ein paar Dollar Touristen in gemächlichem Tempo von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten kutschieren. Die Kutscher führen ein erbarmungswürdiges Leben als Verkehrsteilnehmer. Niemand beachtet sie, noch nicht einmal die Fußgänger...

Nur auf den ersten Blick gleicht das Geschilderte der Beschreibung einer Vorstufe zur Hölle. Nach zwei Tagen in meiner Karriere als Fussgänger auf den Strassen Havannas begreife ich dieses scheinbar ungeordnete Chaos und habe mich in der Folgezeit darauf eingestellt - es funktioniert überraschend gut. Wenn ein Camello von der Haltestelle losdonnert, verlangsamen die übrigen Verkehrsteilnehmer kurz ihre Fahrt. Was soll's, die Zeit drängt nicht, stärker ist das Camello sowieso und Ersatzteile für das zerbeulte Auto gibt es keine. Jeder ist jederzeit auf der Hut vor jedem, der in der Hierarchie weiter oben steht. Hierin liegt wahrscheinlich das Geheimnis, dass der Verkehr in der Stadt absolut reibungslos abläuft.

Gleich am ersten Tag handele ich mir beim Laufen unbemerkt eine prächtige Blase an der linken Ferse ein, was zur Folge hat, dass ich die nächsten zwei, drei Tage leicht humpele. Zuerst nehme ich es nicht wahr, aber plötzlich geht mir das berühmte >Licht< auf: Wenn ich hinkend eine Strasse überquere, stoppen wie von Zauberhand alle Fahrzeuge, sogar die Chauffeure der Camellos finden ihr Bremspedal. Später probiere ich diesen Trick einige Male bewusst aus - er klappt immer.